



HEINRICH BÖLL STIFTUNG
GRÜNE AKADEMIE



Mittwoch, den 20. September 2006, Galerie der Heinrich-Böll-Stiftung, 19h

5. Konsumromantik

Lieben und Leben im Kapitalismus

Kommentar von Adrienne Göhler

Ich kann Sie eigentlich nur mit auf eine Reise nehmen, wie es mir bei der Lektüre dieses Buches ergangen ist. Ich war vollkommen ‚angethrillt‘ von unglaublichen Kritiken: das Buch... die Vitalität schlechthin... Ich merkte beim Lesen, dass ich mich sozusagen immer kleiner, immer stillgestellter, immer angehaltener fühlte und dabei gleichzeitig mit einem unglaublichen Bedürfnis die Wildheit der Liebe zu verteidigen, in wahre Verteidigungsstürme auszubrechen und zu sagen: Nein! Die Liebe fällt weder mit ihrem romantischen noch mit ihrem Konsumideal zusammen. Und selbst auf den Verdacht hin, dass ich der einzige Depp im Raum bin, könnte es sein, dass sie etwas mit mir teilen können.

Gleichzeitig saß ich etwas trotzig vor diesem Text und dachte mit Camus: Hm, man muss sich Sisyphus als einen glücklichen Menschen vorstellen!. Möglicherweise agiere ich genau das aus, was beschrieben wird. Sicher aber verteidige ich die Liebe, als weder mit dem einen, nämlich dem romantischen, noch mit dem Konsumideal zusammenfallend. Der Raum zwischen diesen beiden Polen ist der interessante.

Es hat sich in die Lektüre immer wieder eine Erinnerung geschoben, die nichts von Champagner, Kerze, schickem Auto und prima stimulierender Musik hatte. Eine der schönsten Liebeserklärungen meines Lebens habe ich beobachtet, vielleicht mehr gehört als beobachtet, auf dem öffentlichen Donnerbalken des Hüttendorfes von Gorleben. Er, Anarcho, sie, eher christlich-friedlich bewegt, beide mit entblößtem Hintern und Verrichtungsschwierigkeiten, aber im verliebten Gespräch. Es war vermutlich das Innigste, das ich je gehört habe. Dieses Bild habe ich beim Lesen wie eine Monstranz vor die Konsumromantik gehalten.

Ja, ja, so wie die Autorin kann, ja, muss man es vielleicht sogar sehen. Die Beweisführung scheint irgendwie zwingend. Und ja, der Kapitalismus hat alles affiziert, frisst seine Kinder, wissen wir. Alles wird auf den Konsumwert und auf Effizienz getrimmt, damit auch unausweichlich die Liebe. Nein, die Liebe kann deshalb auch nicht freigehalten sein von Schichtenspezifik und nicht von Fetischisierungen. Soweit, so erschreckend. so bekannt.

Die Liebe als das Grundbedürfnis, das wie alles in der flüssigen Moderne – so nennt sie Zygmunt Baumann – ihre Verortbarkeit verliert und so viele ihrer Geheimnisse und Angst macht wie so vieles. andere. Ja, wir stehen vor dem Paradox, jetzt, da wir in der Lage wären, die Liebe leidlich frei von existenziellen ökonomischen Zwängen zu halten, gelingt uns ein Leben der Liebe weniger denn je.

Et pourtant! würde der Franzose mit einem Ausrufezeichen sagen, und dennoch: Wo ist die Geste, die plötzlich hinausschießt, die eine andere überraschende Bewegung initiiert? Wo ist dieses überschießende Gefühl, die Leidenschaft, wo die Verzweiflung, das Hoffen, das Sehnen, das Unabgegoltene, das Nicht-mit-seinem-Klischee-zusammenfallende, der Pathos, das Fleischliche, das Sinnliche, das Wilde, das Dämonische? Also: das Libidinöse. Alles nur Spielarten des Konsums der Romantik?

Was ist mit dem von Yehudi Menuhin beschriebenen: Jeder flehe um das angestammte Recht seiner Einmaligkeit wie die Schneeflocke und der Fingerabdruck, die immer verschieden voneinander sind? Und: Warum fehlen nun ausgerechnet die Jahre zwischen 1960 und 1990 in Ihrer Beschreibung? Die Traumata nach dem Weltkrieg? Was bedeutet die Abwesenheit des Andern für die Aufrechterhaltung des romantischen Ideals? Die Ver- und Zerstörungen, das gegenseitige Misstrauen zwischen dem Kriegsheimkehrer und der zu Hause Wartenden? Was ist mit der Kriegswitwe? Was mit der sexuellen Befreiung der spätsechziger Jahre? Wo findet das "make love no war" mit seiner hohen Ansteckungsfähigkeit Erwähnung? Alles nur Kopiervorlagen für die fällige, unausweichliche Kapitalisierung? Was ist mit der Befreiung aus individuellen Schuld- und Versagensgefühlen, die meiner Lesart nach, die sexuelle Befreiung der 68er und folgende auch gebracht hat? Kein Wert?

Und sind das wirklich nur Erkenntnisse der Postmoderne? Was ist mit den Erkenntnissen der Psychoanalyse? – Ich habe mich schon gewundert, dass Freud nicht ein einziges Mal als Literaturangabe erwähnt wurde. Ich dachte: Kühn, über Liebe zu schreiben und so gar nicht Bezug auf Freud zu nehmen Vor allem, weil ja nun von Freud bis Theweleit die Aufspaltung der Frauen in der männlichen Wahrnehmung in ‚Hure‘ und ‚Madonna‘ durch

all die Jahrhunderte thematisiert wurden. Ist das wirklich ein neues Insignum, das wir erst mit der Postmoderne begriffen haben?

Dann behaupten Sie: Die Affäre in der Postmoderne zeichne sich durch das totale Fehlen des Tragischen aus. – Erinnert ihr euch noch an dieses moderne Märchen von Dodi und seine Diana? Ich meine, wenn das nicht Ausdruck des von uns allen mitverfolgten Tragischen ist, dann weiß ich nicht, was man noch tragisch nennen könnte. Sind es nur die Don Juans und die Casanovas, die Voraussetzungen für einen Thrill bieten? Schließen die Ideen von Liebe, die nicht ganz ganz so klassisch-patriarchal sind jeden Thrill aus? Haben sich nicht lediglich die Symbole, die Fetischisierungen, die Aufladungen analog zur Entwicklung des Kapitalismus verändert, aber keineswegs das Wesen?

Also: Was unterscheidet die zum existenziellen Bedarf vollkommen unnötige Feder, die der Jäger seiner geliebten Sammlerin mitbringt, vom Caprio und von den Juwelen? Ist das nicht einfach nur quantifizierbarer, offensichtlicher, geheimnisloser, deshalb käuflicher, weil die Feder nicht mehr geschossen, gefunden, sondern gekauft wird? Ist der Ersatz nicht schon immer ein Rückgriff, wenn sich Versagen des eigentlichen Bedürfnisses einstellt, Kränkung? Kann man denn wirklich sagen: Die Veröffentlichung des Privaten habe das Private zerstört? Muss ich dann nicht gleichzeitig einen Unterton herauslesen, dass die Frauen und der Feminismus – sie wissen schon: das Private ist öffentlich – daran einmal wieder... Schuld haben?

Dann auch die Frage: Warum ist alles nur auf die Heterosexualität hin untersucht? Heißt das, dass die Homosexualität eine Spielart ist oder aber ist sie eine *quantité négligeable*? Das habe ich auch nicht verstanden.

Ich glaube, dabei kann ich es erst einmal belassen. Punkt.